

Hallische Zeitung

im G. Schweich'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politikches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.
Abonnements-Preis
pro Quartal bei ununterbrochener Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die häufigste Seite gewöhnlicher
Beitragsschrift oder deren Raum 18 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 36 Pf.,
für die zweifache Seite Beilagschrift oder deren
Raum von den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweich'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schweich in Halle.

N^o 10.

Halle, Donnerstag den 13. Januar. (Mit Beilagen.)

1881.

Trinquet als Nachfolger Blanqui's.

Von Interesse sind die Mittheilungen, welche der „König. Ztg.“ über den Stand der „Commune“ in Paris geschrieben werden. Wenn es hieß, daß nach dem Tode Blanqui's nun Clemenceau als Haupt der Commune von dieser angesehen werden solle, so scheinen die neuesten Vorgänge diese Annahme durch die That- sache zu widerlegen, daß die Zurückgebliebenen der politischen Män- nern unter ihnen, wie Clemenceau einer ist, nichts mehr wissen wollen, sondern durch Trinquet's die Vertheilung seiner Ge- nossen aufregenden Mienen, durch Louis Michel und andere Wort- führer immer mehr zu thätlichem Vorgehen gegen die vor her- stehenden Opportunisten aufgereizt werden. Aus den Mienen in den Wahlversammlungen, am Grabe von Blanqui und aus den Aus- rufen bei der Ankunft der letzten Anstehenden an dem Bahnhofe von Montparnasse, schreibt das genannte Blatt, ergibt sich, daß unter den Intrigantisten die Partei der Action immer mehr die politischen Männer, wie Clemenceau, Henry, Maret u. f. w. überwiegt. Der Ruf „Vive la Commune!“ ertönt viel häufiger, den wärmsten Beifall finden die Redner, welche zur That auf- rufen und die haltige Rede der Commune in Aussicht stellen. Louis Michel findet Nachfolger und hat in der Partei der In- trigantisten die Richtung auf revolutionäre Gewaltthat zur Vor- herrschenden gemacht. Ihn bruch mit Clemenceau ist sehr be- zeichnend. Die Verabschiedung Trinquet's, bitter und wild wie der Haß, wird sie fernert und noch unterliegen. In der Volksver- sammlung am 8. d. war Trinquet der Held des Tages. Der Präsident überreichte ihm beim Eintritt einen Strauß von roten Rosen als ein Zeichen der revolutionären Verbindung und begrüßte ihn an der Höhe der Vertheilung seiner Zuhörer, als er sagte: „Ich bin bereit, den blutigen Schicksal, den man uns zugedacht hat, abzuwaschen. Mein Leben gehört euch und ihr könnt sicher sein, daß ich mit euch sein werde am Tage der Vergeltung.“ Dieses Wort, mit Kraft und einem Ausdruck vor wilder Wuth ausge- sprochen, ward raufend applaudirt. Andere Redner sprachen wie gewöhnlich gegen die Opportunisten und die Bourgeois. „Man soll die Schwere schieben, wenn sie fest liegt“, ist ein Schlag- wort, welches in dieser Versammlung ausgesprochen worden ist. Zum Schluß nahm Trinquet nochmals das Wort und sagte: „Das Volk muß sich auf einem anderen Boden zeigen, als auf dem der Discussion.“ Trinquet und Louis Michel sind übrigens nicht die einzigen, welche auf die Nothwendigkeit baldigen Ver- schlusses drängen. Ein „Wahlmännlein“ überschriebenes Blatt ward gestern bei der Ankunft der Anstehenden am Bahnhof Montparnasse und in den Volksversammlungen, wo wieder ein Ruf laut schallte: „Wollt ihr gerettet werden, so schafft euer Heim mit eigener That. Die Abstimmung ist eine Abhandlung, ein Mord mit eigener That. Die Abstimmung ist eine Abhandlung, ein Mord mit eigener That. Die Abstimmung ist eine Abhandlung, ein Mord mit eigener That.“ Diese Ausrufe zur Wache für die Commune sind sehr ge- fährlich. Das Volk gewöhnt sich an die rothe Fahne, die bei dem Begräbnis von Blanqui unter dem wohlwollenden Schutze der

Polizei heraufgetragen wurde, und an den Ruf: „Vive la Com- mune!“ Trinquet ward gestern der König von Belleville, wie einmals Gambetta. Wird dieser gestern dort erschienen, er wäre ohne Zweifel mit Jubelgeschrei empfangen worden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. Januar. Der Kronprinz Erzherzog Rudolf ist heute nach München abgereist und wird sich nach kurzem Aufenthalt von da nach Brüssel begeben. — Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Kon- stantinopel hat der Sultan die auf die Lösung der Arab- Tabia-Frage bezüglichen Protokolle ratifizirt und ferner ein Ur- theil unterzeichnet betreffend die Verbindung des österreichisch- ungarischen Eisenbahnnetzes mit dem türkischen Eisenbahnnetze. — Paris, 11. Januar. Der Senat und die Deputirten- kammer traten heute zu ihrer diesjährigen Session zusammen. Wegen der Municipalratswahlen fehlten indessen viele Mit- glieder. Die Kammer verlagte sich deshalb bis zum 20. d., an welchem Tage die Präsidentenwahlen vorgenommen werden sollen. — Palermo, 11. Januar. Die gestern vom König em- pfangene Deputation aus Tunis wurde von einem Reffen des Beys von Tunis geführt; es fand ein Austausch höflicher und sympathischer Äußerungen mit Wünschen für das Wohl der Souveräne und für die Erhaltung guter Beziehungen statt. — Petersburg, 11. Januar. Professor Nordenfjöld ist heute früh 2 Uhr nach Helsingfors abgereist. — Riga, 11. Januar. Der deutsche Dampfer „Prinz Friedrich Carl“ ist gestern in der Nähe des Hafens von Val- tiköper auf den Grund gerathen. — Die Kibete von Feval ist mit 21 Leibern gefüllt. — Konstantinopel, 11. Januar. Der Marineminister Kassim Pascha ist durch Hassan Pascha ersetzt worden; Hobart Pascha ist zum Generalkommandeur der Marine ernannt worden; die Entsendung Kassim Paschas erfolgte wegen des Strandes des Panzerschiffes „Osmanie“ in den Dardanellen. Das Schiff lebte nach Konstantinopel zurück, wo die erlittenen Schäden ausgetüschelt. — Der päpstliche Nuntius in Wien, Banutielli, wird dem Sultan am Mittwoch ein eigenhändiges Schreiben des Papstes überreichen, in welchem die Ernennung Hassan's zum Kardinal mitgeteilt und die schnelle Wahl eines Nachfol- gers für Hassan empfohlen wird. — Obaj Dem an Pascha ist an Stelle Hassan Pascha zum Kriegsminister ernannt. — Der Kaiser vertheilt sich von einem türkischen Diplomaten an die Porte gerichtete Schreiben, worin der Botschafter anzeigt, daß die Fortsetzung der Verhandlungen zu Grichtelanz abzubrechen und alle Griechen aus der Türkei zu vertreiben. Die Worte müßte die gegenwärtige,

für die Türkei günstige Stimmung der europäischen Mächte sich zu Nütze machen.

London, 11. Januar. In Folge der über beabsichtigte Angriffe der Reuter'schen telegraphischen Gesellschaft die un- fallständlich Vortheile abzugeben zum Schutze der Staatswerte in Portenouth und der Citadelle in Caister getroffen worden. — Laut amtlicher Bekanntmachung ist General Donast Stewart zum Oberkommandanten in Indien ernannt. — Ein Tele- gramm der „Times“ aus Bombay von gestern meldet, in Kolapoor sei eine Verführung unter den Hindus und unter den Muselmännern entdekt worden, die die Wieder- megelung der Europäer während deren Abwesenheit in einer Kirche am 7. November o. J. und die Plünderung der Stadt be- zweckt habe. An dem Komplote seien gegen 3000 Personen be- theiligt, 27 Personen seien verhaftet. — Nach einer Meldung der „Daily News“ aus der Kapstadt von gestern ist Seeruff im Transvaal von den Boers besetzt worden. — Kalkutta, 11. Januar. Nach hier eingegangenen Mel- dungen aus Kachhar herrscht dort große Aufregung in Folge der Nachricht, die Engländer beabsichtigen Kachhar zu räumen.

Neueste Tagesrundschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.)

Frankreich. (Die Jugend unter Waffen.) „Figaro“ schreibt aus Paris: Es ist jetzt entschieden, wir werden ein neues Armeecorps haben. Die mit der Leitung der Stadtschulen beauf- tragte Municipalcommission hat beschlossen, das alle Knaben der Freischulen vom ersten bis zum dreizehnten Jahre als Soldaten gefehlet und bewaffnet werden. Das macht im Ganzen 23000 junge Soldaten, die in Bataillone zu 600 Köpfen eingetheilt werden. Die Bewaffnung besteht nicht bloß aus Gewehren, son- dern auch aus Säbel Bajonetten; als Kopfbekleidung ist das Käppi anzuweisen. Die kleine Armee wird zum großen Vergnügen ihrer Mamas am ersten Mittwoch jeden Monats auf der Esplanade des Invalides aufmarschiren. Man wird wahrscheinlich die Marschälle führen.

Spanien. In Spanien erregt eine von dem karlistisch- ultramontanen Parte „Fenix“ veröffentlichte Kundgebung, welche von allen Notabilitäten des Karlistismus unterzeichnet ist, all- gemeines Aufsehen. Diefelbe besteht aus einem Dankschreiben an den französischen Bischof Grepoll; Fern. Freppel werden die wärmsten Lobeserhebungen beifig zugesagt, daß er die wahre Zu- kunftspolitik der Katholiken inauguriert habe; diejenige Politik nämlich, welche die Interessen der Kirche und des Katholicismus allen politischen Verhältnissen allen politischen Verhältnissen allen politischen Verhältnissen voranzusetzt. Wie dem „Temps“ aus Madrid ge- schrieben wird, hat diese Kundgebung sich der Protection des Pri- mas von Spanien und des hohen Clerus zu erfreuen, und trotz der Zurückhaltung gewisser karlistischer Persönlichkeiten liefert sie den Beweis der zwischen dem Karlistismus und dem Ultramon- tanismus bestehenden engen Verwandtschaft.

Vor vierzig Jahren.

(Vor vierzig Jahr.)

Eine Bauerngeschichte aus dem Bremer Lande.
Holländische Erziehung von Wih. Adoco. Demers hochdeutsche
Übersetzung von Carl Brenneke.

(Fortsetzung.)

„Was ist Dir?“ fragte seine Schwester erkrankt, aber der Pastor gab keine Antwort. Erst als das Aufwachen des Jorns und das gleichzeitig eingetretene Auslösen des Ababarsers sich wieder gelegt hatte, erholte er sich langsam, daß er anfragt: „Dieser erbärmliche Schneiderjunge, der ABC-Hallente, so ein Grünschnabel erlaubt sich, mich beim Senator anzuklagen! Und gerade bei diesem Senator, bei diesem ironischen An- walt! Wenn er wenigstens zu Aeltermann Hause gegangen wäre, der ist mein Freund, und gerade zu diesem Dickkopf! — Nein, Schimmerne konnte mir er nicht passieren!“
Fräulein Verda wollte das Kammerfräulein nicht mehr an- hören, sie riß ihrem Bruder den Brief aus der Hand und las: „Ew. Hochwürden benachrichtige ich hierdurch, daß ich es überkommen habe, die Anwesenden des aus dem vorliegenden Kirchen- und Schulverordnungen Lehrende Dienstadt zu ordnen. Eine Unterordnung der Dienstverhältnisse wird eornent- lich Sachverhalt darzustellen haben, ob und in wie weit das Aergernis vorhanden ist, welches Dienstadt durch „unmoralischen Lebenswandel“ gegeben haben soll.“
„Vorur nun diese Unterordnung beenset ist, enthalte ich mich jedweden Urtheils. Ich gebe jedoch anheim, zu erwägen, ob es nicht in Ihrem Zutreffen liegt, was das von Ihnen einseitig verfertigte Amtenstellung Ihres Schulmeisters in eine Befehlsverwandelt werde. Ich füge hinzu, daß in Folge meiner Bemittlung die Küsterstelle zu Wasserhospiz für Dienstadt offen gehalten wird.“

„Für den Eintritt in diese Stelle bedarf der Schulmeister lediglich eines Attestes über seine anderthalbjährige Lehrthätigkeit und Amtsführung, welches Sie als Schulinspector umgehend an mich einreichen wollen.“

„Wienstadt ist, falls die von Ew. Hochwürden verfügte Entlassung höherer Diensts keine Zustimmung fände, berechtigt, von seiner Ortsbehörde die Wiederentlassung in seine bisherige Schulstelle zu verlangen, ich kann mir aber denken, daß er kein sonderliches Verlangen danach trägt und Wasserhospiz vorzieht.“
„Ich gebe dem Ermessen Ew. Hochwürden anheim, ob es nicht nothwendig wäre, durch Aufhebung des amtlichen Attestes vor Eröffnung der Untersuchung Remetur einziehen zu lassen.“

Das Fräulein machte eine Pause und holte tief Athem. Dann las sie weiter:

„Ich erlaube mir ferner, darauf hinzuweisen, daß Ew. Hochwürden auch bezug nehmen fehr bedauerlichen Druck mit Auszahlung der letzten Jahreskontenrat an der meinem Gütigen zugebliebenen Gehaltslage im Hinblick geben sie für. Zu unterm großen Wohlwollen hätte Wienstadt von dieser für seine Verhältnisse so weitestgehenden Aufhebung bisher keine Kenntnis.“

„Der Dienstadt hält sich zur Zeit bei seiner Schwermuttern Mutter, der Witwe des Schneidmeisters H. Wienstadt, Heerenbornstraße 84 auf.“

Fräulein Verda ließ das scheidende Schreiben aus der Hand fallen. Wie versteinert sah sich das Gesandtenpaar durch diese Willen an. Die Befehle waren dabei so nicht zusammen- genommen, daß die Anwesenden sich beinahe berührten. Wie ein paar feurige Götzenbilder starrten sie sich mit offenem Munde an und wären noch lang nach zu fragen gekommen, wenn der Ababarer in des Herrn Pastors Leibe nicht auf einmal ent- gegent kam.

Eine Stunde später sah Erwin wieder am Schreibtisch. Bald schrieb er, bald laut er an seiner Feder, als wäre er noch mit sich selbst nicht einig, was zu schreiben sei. Das Fräulein trennte

ihren Strumpf wieder auf; sie holte während der kurzen Drei- geschichte allerhand „Brutalität“ gemacht und außerdem ganz vergessen, daß sie an der Hand angefangen war; sie hatte immer darauf losgetrichelt, bis der Strumpf ausfiel, als wäre er für einen Fußball berechtigt.

Drei Briefe hatte der Pastor schon angefangen, aber die Schwester war mit seinem zusehen gewesen. Er fing jetzt an, den vierten vorzulesen.

„In Anbetracht der Unverletzlichkeit der Gesezte, welche ein hochwürdiger Senat dem Untersuchungs vorgeschrieben, hat letzterer es für seine Pflicht gehalten —“

„Unfinn!“ unterbrach ihn die Schwester. „Du jägst schon wieder von den weltlichen Gesezten an. — Die gehen Dich gar nichts an. Suche Barmherzigkeit aus Gottes Wort. Nimm das alte Testament vor die Nase, das ist eine viel verlässlichere Quelle. Wenn Du Dich mit diesem Schilde deckst, dann möchte ich den Richter sehen, er nicht die Gewalt verliere, den Kampf anzufechten. Sieh' Dich nur auf's hohe Pferd, damit sie die Lur verlieren, zum zweiten Male mit Dir anzubringen.“

„Du hast gut reden!“ entgegnete aufbrausend der Pastor. „Du fahst ja da was hin bei Euenen Erz-Strumpf; Du willst die Weltenschmerzen und ich soll sie verdrücken; auf mich kommt die ganze Befehlsverwandelt, die Karte selbst geht, und das es schlecht sieht um meine Sache, siehst Du ja aus jeder Seite dieses Briefes!“

„Er sollte doch sein Geschriebel lieber ganz allein machen“, brach nun das Fräulein los, „sie würde sich in ihrem ganzen Leben nicht wieder hineinmischen und wenn er vor Angst nicht wüßte wohin.“ Damit nahm sie ihren Strumpf in die Hand und schaute nach dem „Sünstigen Tage“ aus verließ das Zimmer. Dem Pastor war's ganz lieb, daß sie ihn allein ließ, denn eine Einigung über den Wert des Briefes wäre noch sonst noch lange nicht erzielt worden; sie hatte Gontage wie ein Dragoon und er wüßte nicht wie unterständig er die Worte stellen sollte. Er fing jetzt den fünften Brief an und besorgte, wie es schien,

Afrika. Die „Ungek. belge“ erhält aus Vorbeug eine Korrespondenz, deren Urheber Betrachtungen über die immer heftigeren Konturen Englands mit Frankreich im Süden Afrika's, besonders auf der Insel Madagaskar anstellt. Der Verfasser kann nicht umhin, einzuwenden, daß der englische Einfluß den französischen zur Zeit fast gänzlich aus dem Felde geschlagen habe, mit aber nicht zugeben, daß dieser Zustand ein erdgültiger, dauernder sei und hofft das Beste von dem neuen Regime der französischen Regierung. Der Hauptbestand, an dem die französische Unterwerfung laborirt, war der Mangel eines brauchbaren Bodens, und das nämliche französische, jetzt englische Plantations mit seiner vortheilhaften Arbeit von Fort Louis, bildet das Werdensopfer aller in jenen Gewässern verkehrenden Schiffe. Das soll jetzt anders werden, indem Frankreich auf der ihm gebührenden Reklamationen den Bau eines Hafens von erstem Range begonnen hat, ein Werk, welches durch Anlage einer Küstenlinie von 120 Kilometer Länge veranlaßt worden wird. Man hofft, diese Anlagen im September d. J. dem Vortref übergeben zu können und damit die Position Frankreichs in den südöstlichen Gewässern zur Dominanz zu machen. Inzwischen ist bereits eine politische Verbindung von Marokko über Algier nach Tunesien geschlossen worden, welche auch die Reklamationen betrifft.

Deutsches Reich.
Berlin, den 11. Januar.

Der Baumeister der Landesfeste Porta, Regierungs-Baumeister Blau ist zum königlichen Baupinspector ernannt worden.

Der Kaiser soll, wie die „Münchener Nachrichten“ nach einem in höheren Offiziellenkreisen kursirenden Gerücht mit Vorbehalt melden, beabsichtigen, an den Herbst d. J. staatsrechtlichen gemeinschaftlichen Wandern des IX. und X. Armeeoberpersonals theilzunehmen. Die Wandrer sollen entweder in Posen oder in der Umgegend von Hamburg stattfinden. Wie es heißt, wird der Kaiser bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich sein Domizil in Hamburg nehmen.

Ueber die Winterfeste am Kaiserl. Königl. Hofe bringt das „Fr. Bl.“ folgende Mittheilungen: Dieselben beginnen am Dienstag, den 18. Januar mit dem Capitel des Hohen Ordens von Schwarzenberg, am Sonntag, den 23. Januar, ist das Krönungs- und Ordensfest, am Donnerstag, den 27. Januar, Cour und Concert bei Ihren Majestäten, am Freitag, den 28. Januar, Subscriptionsball. Am Samstag, den 4. Februar, findet Ball im Königl. Schloss; statt, am Montag, den 7. Ball bei den Kronprinzen im Herrschhaus im königlichen Schloß, am Mittwoch, den 9. Ball im Königl. Palais, am Donnerstag, den 17. Ball im Königl. Schloß, und endlich am Dienstag, den 1. März, zum Schluß Faschaball im königlichen Schloß. Dazwischen finden bei dem diplomatischen Corps, den Ministern den Hohen Hofparaden z. Privat-Feiern, nämlich am 14. und 21. Jan., am 12., 14., 15., 19., 21. und 23. Februar statt, die noch näherer Bestimmung unterliegen.

Man ventilt im Augenblick von verschiedenen Seiten her die Frage, ob es sich empfehle, daß die Berliner Kaufmannschaft für sich allein durch ein besonderes Hochzeitsfest ent oder durch eine separate Beihilgung bei dem allgemeinen Staats-Gesellen für die Vermögensförderlichkeit des Prinzen Wilhelm hin aufstehen sollte. Die Ansichten hierüber sind ziemlich getheilt, zumal noch in der Beihilgung der Staat-Wirthschaft durch mannschaft derselben mit einbezogen ist. Voraussetzt wird das Kleinsteskollegium in den nächsten Tagen eine Entscheidung zu treffen. Die „Fr. Bl.“ erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß bei der hohen Hochzeit des Kaiserpaars auf Beschluß des Kleinsteskollegiums ein prachtvolles und sehr werthvolles Geschenk in Bestellung gesetzt wurde, daß aber in Folge eines bestimmt ausgeprochenen Wunsches des Kaisers, ihm bei dieser Gelegenheit keinerlei werthvolle Sachen zu schicken, man schließlic sehr bedeutende Opfer bringen mußte, um die schon erfolgte Bestellung rückgängig zu machen. Man möge also ein wenig besondern Auftreten der Kaufmannschaft Abstand nehmen.

Der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Graf Otto zu Stolberg-Berningerode, welcher sich vor einigen Tagen von hier wieder nach Berningerode begeben hatte, kehrte vor drei Tagen Abend 9 Uhr nach Berlin zurück.

Ueber den Schaden, welchen das Feuer am Sonnabend den 8. Januar, im Großen Generalstabsgebäude angerichtet hat, wird auswärtigen Blättern von hier geschrieben: Zerstört ist das Dach, vollständig ausgebrannt sind die über dem zweiten Stock im Dachstuhl befindlichen gewölbten Buchbinderei

und Buchdrucker-Büchereien, sowie ein Theil der Registraturzimmer; beschädigt ist, und zwar nur zu ganz unwesentlichen Theile durch das Feuer, in überwiegender Maße durch die von zwei Dampfspinnen geschickelten Wasserstrahlen, ein Theil des zweiten, von dem Generalfeldmarschal v. Wolke bewohnten Stockes. Von den verpöhlten, im Gebäude aufbewahrten Karten und Plänen, von der theilweise dort untergebrachten berühmten Meyer'schen geographischen Bibliothek ist nicht das Geringste geblieben oder verloren gegangen. Der Schaden an Schriftstücken beschränkt sich auf die in der Registratur befindlichen gewöhnlichen Akten, die leicht zu ergänzen sein werden, und auf die Viteralien, die sich in der Buchdrucker- und Buchbinderei befinden, vorwiegend kleine Handlärten, für welche bald ohne große Schwierigkeiten ausreichender Ersatz zu beschaffen sein wird. — Bei dem Brande hat sich leider auch ein verlagenerwerber Unglücksfall ereignet. Der Oberverwalter Schneider brach in dem vom Feuer hart mitgenommenen Raume durch, stürzte in das tiefer gelegene Zimmer und erlitt so heftige Verletzungen und Wunden in der Junge, daß er sofort zur Charte geschafft werden mußte.

Die Nachricht der Konversations-Korrespondenz vom Zusammentreten des Volkswirtschaftsraths am 20. Januar ist, wie offiziell geschrieben wird, unrichtig. Bekanntlich sind die Ernennungen zu bemessen noch nicht vollzogen.

Der Reichstag hatte beschloßen, eine Anzahl von Vorkursen wegen Verlegung einzelner Ortshäuser in höhere Vertriebsklassen dem Reichsanwalt zur Erwürdigung zu empfehlen. Dieser hat sich nun mit den beteiligten Bundesregierungen in's Vernehmen gesetzt. Infolge dessen ist jetzt dem Bundesrat der Entwurf einer Verordnung vorgelegt worden, der zufolge die Orte Belgard, Bremerhagen, Detmold, Gohls (bei Weipzig), Mählhausen (in Reg.-Bez. Arnberg), Wipperfürth und Zeitz in höhere Vertriebsklassen aufzuheben sollen.

Unterverlebensfrist. Die Ausweisung im Staatsbauwesen bringt Nr. 2 des „Wochenblattes für Architekten und Ingenieure“ vom 7. d. M. einen Artikel, dessen Inhalt für weitere Kenntnis bekannt zu werden verdient. Dem genannten Blatt zufolge sind durch den fortwährenden Zubruch zur Staatsbauverwaltung während der letzten Jahre die Anstellungen in derselben für die Zukunft höchst traurige, da den zur Zeit vorhandenen 2000 Bediensteten nur etwa 1540 Stellen zur Verfügung stehen, so daß wie das Blatt berechnet, eine Anzahl der vorhandenen Bediensteten um nicht weniger als 50. Lebensjahre Aussicht hat, mit 2400—2700 Mann gestellt zu werden. Wenn man bedenkt, welche langjährigen und schwierigen Examina von den Bewerbern des Staatsbauwesens verlangt werden, so sind das allerdings traurige Aussichten, die Verantwortung liegt stellen, öffentlich vor dem Publikum des Bauwesens zu warnen. Die Staatsregierung trifft, wie das „Wochenblatt“ schreibt, eine moralische Schuld an den vorbestandenem Bediensteten, da sie verfaßt, frühzeitig eine entsprechende Bemessung vor dem Ergreifen des technischen Berufes ergreifen zu lassen.

Die „Offizielle“, „Fr. Bl.“ macht anlässlich der häufig eingehenden Gerüchte an ein Statuieren um Erlaubnis zum Aufenthalt in Elßaß-Verträgen darauf aufmerksam, daß Personen, welche in Folge einer von der Regierung des Reichslandes als gültig anerkannten Option ihre französische Nationalität behielten, oder welche durch Entlassung oder durch Verlegung des Wohnortes bis zum 28. Januar 1873 oder durch Auswanderung mit Entlassungsurkunde nach dem 28. Januar 1873 die elsässisch-französische Staats-Angehörigkeit verloren haben, als Ausländer betrachtet werden und einer ausländischen Erlaubnis zum Aufenthalt in den Reichslanden nicht bedürfen. Wenn ihre Option nicht als gültig angesehen ist, bedürfen sie ebenfalls jene Erlaubnis nicht, würden dagegen — besonders aus ihrer Militärverhältnisse betriff — als Deutsche behandelt und zur Erfüllung ihrer Pflichten angehalten.

Die „Fr. Bl.“ schreibt: Die Führer der antimilitarischen Bewegung verüben es nun auch nach revolutionärem Rezept, die politischen Streitfragen des Tages in die neutralen Grenzen des Heeres zu tragen. Am morgenden Stelle hat dies Verbrechen ernste Aufregung erregt, und man wird einer solchen Agitation namentlich in Offizierskreisen mit Nachdruck entgegenzutreten. — Nach Mittheilungen, welche der „Drom. Bl.“ aus Kroatien gemacht werden, soll das Konstitutum der Provinz Posen an sämtliche Subalternen eine Verfügung erlassen haben, in welcher diesen sowohl wie den ihnen unterstellten Pfarrern jede Theilnahme an der den religiösen Frieden und

die bürgerliche Eintracht untergrabenden antimilitarischen Bewegung amtlich untersagt wird.

Die neue begründete Akademie des Bauwesens verpflichtet sich recht lebhaft für die Entwicklung. Hier haben wir es im Gegentheil zum Volkswirtschaftsrath mit einer Einrichtung zu thun, welche in dem übrigen Deutschland großen Anklang findet. Man hört bereits von den Anschlägen einzelner Bundesstaaten und es ist damit die erfreuliche Aussicht gegeben, in diesem Falle aus einer preussischen eine allgemeine deutsche Einrichtung sich entwickeln zu lassen.

S. W. Ranonenbott, „Titis“, 4 Geschäfte, Kommandant Kap.-M. Kaufen, ist am 25. November pr. in Shanghai eingetroffen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 11. Januar. Dem Abgeordnetenhaus ging heute eine vergleiende Uebersicht über die Vertheilungen vor und nach der Organisations- und das Gesetz über die Verwaltung der Staatshaus für Rechnungsjahr 1873—74 beige und trat dann in die erste Beratung des Gegenstands betreffend den Antrag der Rhein-Nachbahn ein.

Abg. Hammacher glaubte man müsse bedenken gegen die Besatzung geltend machen zu können, daß der Staat durch den Bau dieser Bahn ein schlechteres und namentlich den Interessen der Landbevölkerung nicht entgegen; aber der Preis, den der Staat zahlen sollte, sei zu hoch. Der Zweck, die Bahn mit einem zweiten Geleise zu versehen, sei auch zu erachten, da das erste Geleise nicht hinreichen würde, um die Nachfrage für die Frage aufgenommen werden, ob das zweite Geleise, nachdem es seit 1870 nicht gebaut ist, so sehr notwendig sei; man könne vielleicht den dreißigjährigen Zeitraum abwarten, nach dessen Ablauf die Bahn gegen die Kapitalisten durchschnitte der letzten Hälfte des Jahrhunderts gebaut sein würde. Der Preis für eine Kaufsumme von 24 Prozent, entsprechend dem Vorkursen, zu hoch; darin drückte sich nicht der wahre Vorkurs aus, sondern nur, wie die Mitglieder am Ende zu erlangen hofften. Keiner beantragte die Vertheilung des Gegenstands in der Kommission, welche die Sachverhalte vorzutragen sollte.

Schreiber stimmte dem Vordere namentlich darin bei, daß der Preis zu hoch sei, auch angesichts der in Aussicht gestellten Ersparnisse und Vortheile; er hielt dafür, daß der Staat seine Ansicht auch auf andere Weise erreichen konnte. Die Wirthschaft, den Bau des zweiten Geleises zu erlangen, ist nicht gut. Der Minister der öffentlichen Arbeiten A. B. erklärte, daß die Vorlage aus der Staatsregierung keine inoponirbare sei; es handle sich dabei nicht um die Staatsbahnlinie. Die Bahn habe dem Staate ein wichtiges Interesse. Die Wirthschaft, die Bahn zu bauen, sei man auf diesen Weg gekommen; namentlich ist aber in Betracht gezogen worden, daß die Bahn zum Theil durch oberirdische Geleise gehen, wo das preussische Staats keine inoponirbare sei. In dem ersten Geleise und namentlich ersten Geleiseausbauung, die dem Staat ein Interesse ist, ist die Bahn zu bauen, erzwungen wird, auch den Weg zu gehen, wie die Staatsregierung zu diesem Vorhaben, wie immer es auch sei, entschlossen. Bis zum Ablauf des dreißigjährigen Zeitraums zu warten, geht nicht an, da die Ausweisung des zweiten Geleises im mittleren Jahre erzwungen werden mußte. Der Preis ist nicht zu hoch, wie man bedenkt, daß die Bahn, wenn sie nicht vorhanden wäre, jetzt gebaut werden müßte und um den Kaufpreis nicht zu bauen wäre.

Abg. von Gemen beantragte ebenfalls eine formale Antrag der Verwaltung des Gegenstands, wegen der Kriegsmittel von dem Staat die Vertheilung des Gegenstands des zweiten Geleises bezogen; Frankreich habe mit einer Cifer daran gearbeitet, sich ein gutes Eisenbahnnetz zu schaffen, wobei Deutschland meigentlich seinen schwachen Schritt vorwärts thun müßte. Er werte dies in der Sommession nicht auszuführen.

Der Abgeordnete Berger (Sphe) erkannte die Wichtigkeit dieser Vorlage an; zwischen Straßburg und Metz liege eine große Lücke in der Vertheilung, welche in einer oder der anderen Weise ausgefüllt werden müßte. Vielleicht ist aus diesem Grunde die Bahn von Metz nach Straßburg zu bauen, oder man könnte auch die Bahn Metz nach Straßburg zur Vertheilung der preussischen Rheinlande. Der Kaufpreis erweist auch diesem Keder zu hoch.

Abg. Büchtelmann hielt die Vorlage für nicht so dringlich, da in den Rheinlanden eine ganze Reihe von Eisenbahnen gebaut seien, die die dringlichste Bedingende Weg herstellten. Die Vorlage wurde der Eisenbahnkommission überwiesen.

Es folgte die erste Beratung des Gegenstands, bez. des Rheinisch-westfälischen Eisenbahnverkehrs. Abg. G. Jelle, der eintheilung der Eisenbahnen des zweiten Geleises die Bestimmungen über den Eisenbahnen, das Gesetz der Eisenbahnen-Gesetze und beantragte die formale Antrag der Verwaltung des Gegenstands.

Abg. Simon v. Kaitrow erklärte sich gegen die hohen Zinsen von 18 resp. 2 Prozent der Darlehen unter resp. über 30 Jahr. Diese Zinsen sind sehr hoch, und die Eisenbahnen der Provinz für notwendig, konnte sich aber nicht mit allen Bestimmungen einverstanden erklären. Die Vorlage wurde der von 7 Mitglieder verfaßten Submissionskommission überwiesen.

Abg. Berlin sprach dann in der ersten Lesung des Gegenstands, bez. des Rheinisch-westfälischen Eisenbahnverkehrs. Die Vorlage wurde der von 7 Mitglieder verfaßten Submissionskommission überwiesen.

Staatsminister Dr. Vucius legte die Schwierigkeiten dar, welche der gegenseitigen Regelung des Verordnungsrechts sich entgegenstellten. Selbst der preussische Landtag habe sich entgegengekommen, eine Reihe Bestimmungen der Vorlage des Herrn v. Schorlemer erklärt. Dem Hause werde darum frühstens in der nächsten Session eine an das hannoversche Hofrecht sich anschließende Vorlage zu beschließen sein.

Abg. Frhr. v. Schorlemer (Mitt) erwiderte, daß er die im Beifallsigen Antrag beschlossenen Veränderungen größtentheils selbst veranlaßt habe; dieselben seien seine Ermahnungen jenen Entscheidungen und betreffen keine wesentliche Punkte. Es scheint, daß man die Provinz Westfalen noch länger vorantreiben wolle, und er fürchte in seiner Provinz die unglückliche Veranlassung dazu zu sein.

Es sprach ausdem die Abg. Voritus, Frhr. v. Minningrode, Windthorst, worauf die Beratung geschlossen und die Sitzung wurde vertagt.

Es folgte 3. Beratung des Gesetzes h. r. die Zahlung der Beamtengehälter und Bestimmungen über das Anwesenheitsverhältnis mit zwei, von den Abg. Gerner und Gensien beantragten redaktionellen Änderungen angenommen wird. Ein von dem Abg. D. G. beantragter Zusatz, den Artikel 8 nach dem die Bestimmungen des Gesetzes auch auf die zur Disposition stehenden Beamten und Pensionäre zu beziehen, wurde nicht angenommen. Die Sitzung wurde am Morgen Mittags 12 Uhr vertagt. (Kontinieren.) Schluß 4 Uhr.

Johales.

Halle, den 12. Januar.

In einer am gestrigen Abend stattgehabten Vorlesung des Sängerbundes an der Saale hat, nachdem die Wiederholte in Uebersetzen die Uebersetzung des diesjährigen Gesangs-

Kleinere Mittheilungen.

Verablangung im Berlin. Ueber die zu dem Vermögensförderlichkeit des Prinzen Wilhelm in Bezug bringt die „Fr. Bl.“ folgende Mittheilung: Es werden drei Quadranten ertheilt und zwar eine von Gohlförren und Hofmann aus der Zeit Friedrich's I.; ferner eine von Musikstücken von Rompungen, Regiments und Kämpfern Bawären aus der Zeit Friedrich's Wilhelm's I.; und endlich eine von Gohlförren und Hofmann aus der Zeit Friedrich's I. eingeleitet. Dies die Idee der Festlichkeit und nehmen daran Herrn und Damen der Berliner Gesellschaft Theil.

(Aufsicht der Gohlförren.) Die Prinzessin Stephanie am 21. Mai 1881 heiliges Jahre. Der vorzeitig (prematüre) stürzte Tag der Vermählung mit Kronprinz Rudolf fällt in eine Zeit der strengen Kälte, die Gesundheits der Prinzessin hätte durch die Hochzeitsfeierlichkeiten gelitten. Nach dem Wiener Fremdenblatt hätten die Schwestern, die während der Hochzeit, deren Gesundheit die sorgfältige Schonung erzielte, den Beschwerden einer Winterreise auszuweichen und die Prinzessin Stephanie im Winter an öffentlichen Aufzügen Theil nehmen zu lassen, endlich über alle Erwägungen gesetzt. Uebrigens ist gleich ursprünglich der Plan angesetzt worden, die Vermählung der Kronprinzessin am Sonntag vor Hochzeitsfeier des Kaisers Franz Joseph, nämlich am 24. April, abzuhalten, und es ist nicht unmöglich, daß diese himmel Idee wieder angenommen werde. Die Hochzeitsfeierlichkeiten werden später stattfinden, aber nur am 10. glänzender sein.

(Ein geistlicher Schmock.) Ueber den Diebstahl eines ungewöhnlichen folbaren Schmuckgegenstandes wird aus Paris einem Vorteller zu dem Schmock in Werth von 100 000 Francs von dem Journaler Schreiber, (Quintus Sops) berichtet worden. Derselbe hat ihn zum Preise von 100 000 Francs, wie dies vorher bestimmt war, zurückgenommen und ihn in seinem Schaufenster ausgestellt. Wenn man einer seiner Kunden, ein fremder Prinz, zu ihm, um Einkäufe zu machen, und verlangte den Schmock zu sehen. Der Commis holte ihn aus dem Schaufenster heraus und legte ihn auf den Schreibtisch, kaum hatte der Prinz seine Einkäufe beendet, so trat ein junger Leute, die französisch mit englischem Accent sprachen, in den Laden und verlangte den Schmock zu kaufen. Da die, welche der Commis vorzeigte, ihnen nicht gefielen, so ging er in den hinteren Laden, ohne jedoch etwas zu sagen, und kehrte zurück mit dem Schmock, die er alsdann vorzeigte, gefielen auch nicht, und die beiden jungen Leute zogen ab. Nach ihrem Weggang bemerkte der Commis plötzlich, daß mit ihnen der Schmock verschwunden sei. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, und die Diebe sind jetzt noch in der Verfolgung. Einmalig machen der Schmock hat ohne die Arbeit einen stolischen Werth von 50 000 Francs.

den Rath seiner Schwester, denn er blühtete alle Augenblicke im alten Testamente herum.

Aber es endlich die beiden Briefe beendet hatte, den einen an den Senator von Westphalen's Althe, den anderen an den Schulmeister mit den rüchhändigen Odess, legte er feierlich sein Siegel darauf. Doria mußte sich gleich zum Landboten bringen, daß der Briefe Mittags mit nach Bremen nehmen sollte.

14. Kapitel.

Stilleme Nachrichten.

Der den Kinderstube entworfen ist und mit Verstand in das Leben schaut, der wird wissen, daß es für jeden Menschen Tage giebt, an denen, wie auf Weisel des Himmels, Alles „quert“ geht, an denen Alles, was begonnen wird, ganz oder halb mißglückt. An so einem Tage ist dies Klergers sein Ende. Mit dem letzten Fuß vor zuert aufstehenden, der Stumpf verkehrt angezogen und legt man erst den Fuß auf dem Sande, da kann man sicher sein, daß eine Spinne oder ein altes Weib einem über den Weg läuft. Hat man auf Sonnenchein gerechnet, denn giebt es ganz weiches Regen, und hat man sich vorgenommen, den Sommerloft anzuziehen, dann friert es Stein aufkommen.

Einem solchen Unglücksstunde erlebten heute Jan Babenmann und seine Frau. Früh morgens war ihre beste Stube freit. — Triene's kleine Schwester waren am Morgen nach Hannover in die Provinz gebracht worden. Als der Wagen schon eine Stunde mit ihnen unterwegs war, um Oott den Schaden besah, hatten sie die Reiseförer zu Hause verzeihen. Alsdah wurde den Tag vorher aus dem Dienst gegangen — ihr Oheim hatte sie mit seiner Frau gelitten zu sich nach Bremen abgeholt, und mit der neuen Wadg hatte die Frau Babenmann ihre Liehe Noth; sie war dann „wie ein Stück Holz“. Vom Wirtshaus verstand sie gar nichts, nicht einmal buttern konnte sie. Alles das mußte die Alte nun wieder selbst überwaehen. Die Butter selbst schien heute verbergt zu sein und wollte trotz aller Mühe nicht zusammengehen.

(Fortsetzung folgt.)

festes in freuntlicher Weise angelegt, der Vorstand sich für Abhaltung eines größeren zweitägigen Festes dabeist entschieden, und wird in der allerhöchsten Zeit den einzelnen Bundes-Vereinen das maßhaltige Programm mitgeteilt werden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.
○ **Jörbig, 11. Januar.** Im Laufe des verfloffenen Sommers verarbeitete der Kaufmann L. in unferer anhaltischen Nachbarnstadt A. e. g. a. in die Dienststadt des Gerbervereins N. o. concentrirte Schwefeläure in einer gewöhnlichen Viehflasse. Unvorchtiger Weise unterließ er es, die Flasche zu etikettiren. Das Mädchen, zu Hause angekommen, stellte die Flasche auf den Tisch des Hansfurs und casterte sich auf einige Minuten. Der Gerbermeister N. trat während dieser Zeit auf den Flur, glaubte in der Flasche mit Schwefeläure eine der dort befindlichen Viehflaffen vor sich zu haben und trant ohne vorherige Prüfung des Inhalts. Sichtlich 14 Tage wachte die entstehende Leiden des unglücklichen Mannes, ehe der Tod ihn erlöste. Der beklagte Kaufmann L. wurde wegen fahrlässiger Züchtung angeklagt und in diesen Tagen vom Landgericht zu Dessau zu 8 Tagen Gefängnis und Tragung der nicht unbedeutenden Kosten verurtheilt. Der Berufte behält jedoch die Appellation eingereicht. Dieser Fall magich von Neuem zur größten Vorsicht.

○ **Satzwedel, 10. Januar.** An der vergangenen Nacht, etwa 12 1/2 Uhr, ging ein Trompeter des hiesigen Ulanenregiments Nr. 16, Namens Schmidt, von dem Localorte vor dem neuen Thore nach Hause. Raun hatte er das Volk verlassen, da wurde ihm von einem Steinarterbeiter E. aufgelauert, in wenigen Augenblicken waren ihm verschiedene Messerstücke beibracht, wovon einige wahrscheinlich die Schenkellarterien geöffnet hatten. In wenigen Minuten war der Trompeter eine Leiche. Belebende Umschlagen sind auf dem Wege zurückgebracht. Der Täter entließ der dingungerührten Polizei, er ist jedoch heute früh in einem andern Local von Polizei und Militär ergriffen.

↑ Durch den frühen Tod ihrer hoffnungsvollen beiden Söhne, von denen der eine 19, der andere 17 Jahre alt war, ist am Sonntag die Kaufmann W. fche Familie in Magdeburg in tiefe Verdrüß versetzt. Beide junge Leute sind beim Schlüsselhauan auf dem Wiedertier Leide eingebracht und entrückt.

Beobachtungen der meteorologischen Station in Halle.

11. Januar. Bar. 611. Regen 21. W. 10. N. 11. Mittel. ...

Wartberichte.

Magdeburg, d. 11. Januar. Kommeten 206—217, R. Kaufm. 186—186, H. Hogen 208—215, G. Gendelgerke 178—192, Sandberger 165—170, H. Jauer 148—158, P. pr. 1000 kg. Magdeburger Börse, d. 11. Januar. Kaffeespiritus pr. 16,000 Liter, st. recht loco ohne Faß 53,00—54,00.

Berliner Börse v. 11. Januar.

Fonds- und Staatspapiere.

Preuss. Reichs-Anleihe 4 100,000 ...

Ausländische Fonds.

Staatliche Rente 0 188,200 ...

Hypothek-Certifikate.

Mag. Hypothek-Cert. 5 104,000 ...

Bau-Papiere.

Magdeburger Bau-P. 1 89,000 ...

Berlin, d. 11. Januar. Weizen loco unverändert, Termine höher, gef. — Gem. Säubigungspreis — B. loco 180—228 ...

Preuss. Produktentriebe d. 11. Januar. Weizen pr. 1000 St. netto loco hiesiger 220—225 ...

Vresian, d. 11. Januar. Spiritus pr. 100 Liter loco 53,00 ...

Stettin, d. 11. Januar. Weizen pr. Früh 209,50 ...

Gumburg, d. 11. Januar. Weizen loco unverändert, auf Termine ...

Staatliche-Eisenbahn- und Stamm-Prioritäts-Aktien.

Magdeburger Eisenbahn 1 100,000 ...

Vom Staat erorbene Eisenbahnen.

Berlin-Stettiner E.-B. 2 116,000 ...

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Magdeburger Eisenbahn 1 100,000 ...

pr. Mai 55,00. Spiritus gefächelt, pr. Jan. 47,50 ...

Wasserkraft der Saale bei Halle (an der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 11. Januar ...

Wasserkraft der Saale bei Verburg am 11. Jan. 20,4 Meter ...

Wasserkraft der Saale bei Magdeburg am 11. Januar ...

Wasserkraft der Saale bei Dresden am 11. Januar ...

Börsenberichte.

Berlin, d. 11. Januar. Die heutige Fond- und Aktienbörse ...

Course um 2 1/2 Uhr. Leinzig: Schwäb. — Lombard 176,50 ...

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Souverain 29,320 ...

Prämienausweis.

Januar. Februar. Berlin-Preussener ...

Leipzig Börse v. 11. Januar.

Leipzig-Magdeburger ...

Bedienlocours.

München 100 ...

Deutsches Reich.

Berlin, den 11. Januar.

Der Wirkliche Geheim Rath v. Philippsborn soll, wie schon erwähnt, für den Posten in Hamburg in Aussicht genommen sein. Die „Kreuzzt.“ kann dies nur mit Rücksicht auf die jetzigen Verhandlungen über die Zollverhältnisse Hamburgs und Altonas verstehen, da sonst die Hamburger Stelle, welche bekanntlich nicht ersten Ranges ist, für seine bisherige Stellung nicht bedeutend genug erchiene. Der Personalwechsel an und für sich scheint mit der Schaffung einer Unterstaatssekretärstelle im Auswärtigen Amte zusammenzuhängen, da Herr v. Philippsborn nicht wohl unter einem jüngeren Beamten stehen kann.

Auch in diesem Jahre haben die Anhänger des letzten Kurfürsten von Hessen, denen sich viele Neugierige zugesellen, an dessen Geburtstag, 6. Januar, die Kucheltaste desselben auf dem Kaffeeater aller Friedhof in remonstrativer Weise mit Blumen, Lorbeerzweigen, Kränzen mit losbaren Schleifen in den besten Farben u. geschmückt. Eine Deputation von Warburger Studenten legte am dem Grabe einen riesigen Kranz nieder, auf dessen Schleihe die Worte standen, die der Verstorbene nach dem Jahre 1866 einem Neugierigen auf die Frage, was er von der Zukunft hoffe? erwidert hat: „Für mich nichts mehr, für mein Volk noch Alles.“ Auch an Widersprüchen fehlte es auf dem Schleihe nicht.

Wieder, Augsb. Allg. Ztg. aus Dresden geschrieben wird, hat der dortige preussische Gesandte Graf Dönhoff sofort nach dem Erscheinen des bekannten Grenzboten-Artikels „Zur Geschichte Sachsens“ auf Grund eines amtlichen Auftrages sich der sächsischen Regierung gegenüber dahin ausgesprochen, man erinnere sich höchsten Orts in Berlin mit großer Freude, daß vor und bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges König Johann, die Regierung und das Volk von Sachsen einen Augenblick des Zauerns ihre Pflichten gegen das deutsche Vaterland im vollsten Umfange und noch darüber hinaus erfüllt hätten.

Ueber den körperlichen Zustand des Grafen Harry von Arnim berichtet der „S. B. C.“: Graf Arnim ist der Aufklärung nahe, da in Folge des Diabetes die Lungen ergriffen und die Kräfte in schneller Abnahme begriffen sind. Graf Hermann von Arnim, sein Schwager, wie sein Sohn v. Arnim-Schlagenthin und seine Tochter sind telegraphisch an das Kriemhildlager deponiert worden und bereits nach Niiza abgereist.

Die Kölnische Zeitung erwähnt eines Gerüchtes, daß die künftige Regierung deutsche See-Offiziere in ihren Dienst zu ziehen beabsichtige. Das Blatt hält den Wunsch der Worte nicht für unwahrscheinlich, zweifelt aber an der Verwirklichung desselben.

Herr Hofprediger Eißler beabsichtigt, dem Vörsen-Courier zufolge, die Herren Abgeordneten Knörke und Neuberger auf Grund ihrer Äußerung in dem Broschüre gegen den Vörsen-Courier wegen Verleumdung zu verklagen.

Die zum 13. v. M. bevorstehende Erhöhung der russischen Zölle hat das Vorberathen der Königsberger Kaufmannschaft veranlaßt, den Kaiserin die Mährer zuerst telegraphisch und dann in einer ausführlichen Eingabe zu eruchen, es sei der russischen Regierung auszuwirken, daß sie im Jahre 1878 bei Einföhrung der Goldsilber diejenigen Waaren, welche schon vor dem 13. die Grenze passirt haben und den russischen Behörden zur Verwahrung angeteilt, von diesen aber noch nicht abgereicht sind, noch während einer Frist von 10 Tagen nach dem 13. v. M. zu den bisherigen unerböhten Zolltag zugelassen werden. Die telegraphisch von Friedrichshagen angerechneten Bemühungen unserer Volkshaus in Petersburg waren aber nur zu meist von Erfolg, daß in diesem Jahre ausnahmsweise eine Zollabfertigung der namentlich in den letzten Tagen zahlreich an der Grenze angelangten Waaren auch während der russischen Weihnachtsferien stattkam.

An der Zeitfrist des künftigen preussischen Statistischen Bureau's für 1880 hat bereits der Dr. med. Gubelstadt die ärztliche Gewerbetreibende im deutschen Reich und ihren Einfluß auf das öffentliche Wohl behandelt und in dieser Arbeit den Versuch gemacht, die Abnahme der Arzteeinföhrung der ärztlichen Gewerbetreibende nachzuweisen. Hervorhühtigst man in der genannten Arbeit aufgestellten Nachwei-

lungen bis auf die neueste Zeit, so muß man anzugeben, daß die Zahl der Arzteeinföhrung bloß relativ, sondern absolut abnimmt. Nach statistischen Tabellen haben im deutschen Reich im Jahre 1879 — 80 zehn Arztee weniger die Staatsprüfung bestanden als im Vorjahre.

Parlamentarische.

In der dritten Lesung des Gesetzes betreffend die Zahlung der Beamtengehälter und Pensionen wegen der Grundbesitzverhältnisse, ist von den Abgeordneten Gremer, Petri und Müller (Frankfurt) der Antrag gestellt worden, dem § 3 die folgende Fassung zu geben: „Hat ein vorbestimmter Beamter eine Witwe oder eheliche Nachkommen nicht hinterlassen, so kann mit Genehmigung des Verwaltungsraths des Grundbesitzes außer den in der Cabinetsordre vom 15. November 1819 erwählten auch solchen Personen, welche die Rollen der letzten Staatstheilung und der Beerdigung bestritten haben, für den Fall gewährt werden, daß der Nachlaß zu deren Unterhalt nicht ausreicht.“ Der Abgeordnete Wehrhag beantragt als § 3a folgende Bestimmung einzuföhren: „Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden auch auf die zur Disposition stehenden Beamten und Waisenkindempfänger, so wie auf deren Hinterbliebene Anwendung.“ Die Interpellationskommission hat einstimmig die von der Regierung gewünschte Centralisirung der Ehrentätigkeiten und Pensionen abgelehnt. Es verbleibt aber auch noch Ablehnung dieser Centralisirung bei dem Pensionssatz von 250 M., da die Regierung erklärt, sie mache ihre Zustimmung zu dem Gesetz von der Centralisirung nicht abhängig.

Der Antrag Windthorst, welcher demnachst eingebracht werden wird, lautet: „Das Spender der Sacramente und das Feiern der Messe ist straflos, alle dem entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben.“

Lokales.

Halle, den 12. Januar.

Die hiesige Väter-Genossenschaft hielt vergangenes Freitag im Restaurant zum „Kühlen Brunnen“ ihre ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Obermeisters Weeber sen. ab. Der gestellte Antrag — Auslösung zweier Vorstandsmitglieder heußig Neuwahl — wurde abgelehnt, da die Vorstandswahl selbst in der Minderzahligkeit stattgefunden hatte.

Zwei Vätermitglieder wurden als Mitglieder in die Innung unter den üblichen Formalitäten aufgenommen. Als Prüfungsmuster für das laufende Geschäftsjahr wurden gewählt die Herren Vätermeister Giebler, Kießer und Geisler, welche die Wahl annahmen. In den Vermögensverhältnissen wurden gewählt die Herren Vätermeister W. Bernhe, W. Günther und Kießer. In Betreff der Gesellenkassenkasse, die von jetzt ab für sich besteht, wurde der Bericht über den Stand derselben entgegengenommen und das Weiter hierüber dem Vorstand überlassen. Bezüglich der Frage über den Sonntagsgewerbetreibenden während des Gottesdienstes wurde eine lebhaft Debatte geführt. Beschlossen wurde, den Vorstand aufzufordern, bei dem Magistrat dahin vorstellig zu werden, daß hier gleich wie in anderen größeren Städten der Verkauf von Waaren während des Sonntagsgottesdienstes, schon vom familiären Standpunkte aus, gestattet werde. Andere Gewerbetreibende wie Restaurateure, Konditore u. s. w. haben in den Verkauf ihrer Waaren wenig Freiheit, wünschenswerth wäre es daher, wenn solche auch auf die Väter ausgedehnt würde.

Gestern Abend von 7/8 Uhr an hat Herr Dr. Siegen im „Neuen Theater“ vor einem Lehr- und alljährlich erschienenen Publikum in annähernd zwölftündiger Sitzung Albert Lindners, des bekannten Verfassers der „Bluthochzeit“, fünfzigstes, mit dem Schillerpreise gekröntes Drama: „Brutus und Collatinus“ und verlesse dadurch den Zuhörern einen hohen Preis. Ausgerüstet mit einem kräftigen, vollen und ausgeübten, u. s. w. in Folge einer augenblicklichen Andeutung bisweilen (in den letzten resp. vorletzten Tagen) etwas verschleiert klingenden Organ (den tiefsten dem Vortragenden die Charakterisierung und Auseinanderhaltung der einzelnen Personen ganz vortrefflich, so namentlich die der beiden Altes, des Tarquinius Superbus und des Valerius, Vaters der Victoria, sowie die der beiden Haupthelden, des bellamlich sich nur höchst selten hellenden Brutus und des Collatinus, seines Freundes; auch die Sprache der Frauen und Kinder wußte der Vortragende sehr gut zu markieren. Am besten kamen, wie das bei allen dazugehörigen Vorlesungen der Fall ist, die Szenen zur Geltung, in denen nur zwei Personen einander gegenüberstehen, so der Schluß des 1. Actes, die Verhand-

lung über den Kauf der sibyllinischen Bücher zwischen Tarquinius Superbus und der künftigen Sibylle; der des 2. Actes, die Unterredung zwischen dem durch den Versuch der Lucretia so gewaltig erregten Sergius Tarquinius und seiner Mutter und besonders der ganze dritte Act, die Aufsperrung der Fresselthat sowie die Ermordung der Lucretia und die Vorbereitungen zur Abföhrung der Tyrannenverfassung, obgleich hier öfters mehr als zwei Personen angetreten waren. Von dem 4. und 5. Acte bot nur der letztere noch Gelegenheit, in dem Zuhörer durch die Großartigkeit des Stoffes wie der Behandlung (Belagerung Roms und Brutus Tod) rechte Sympathie zu erwecken, während der vierte Verhandlung über die Ausweisung des ebenfalls dem Tarquinius-Geschlechte angehörigen Collatinus und Widerspruch dieses Letzteren u. s. w.) durch seine Breite etwas störte. Möge Herr Dr. Siegen bei einem zweiten Auftreten ein zahlreicheres Publikum finden!

Die Chemische-Amerikanische Künstler-Gesellschaft unter Leitung des nord-amerikanischen Künstlers Ritter v. Arr-Dee aus Manting über deren erfolgreiche Leistungen wir kürzlich bereits Mitteilung machten, ist hier eingetroffen und wird am nächsten Freitag im „Neuen Theater“ ihre Vorstellungen eröffnen. Der Gesellschaft geht ein ausgezeichnetes Repertoire voraus und glauben wir auf die Vorstellungen derselben um so mehr aufmerksam machen zu dürfen, als der Aufenthalt der Truppe nur sehr kurzer Dauer sein wird.

Die Wohnungen des Hallischen Standesamts

in Monat December 1880.
Beim Hallischen Standesamte gelangten im Monat December 1880 zur Anmeldeung 134: 81 m. und 53 w. Lebensfälle. Es haben an Affektionen des Gehirns und seiner Hölle (Epilepsie, Meningitis tuberculosa, Hydrocephalus) 13: 8 m. und 5 w., an Krämpfen 11: 7 m. und 4 w., an Gelenken (Gonorrhoe, Gicht, Entzündung, Lähmung, Atrophie, Versteifung, Periarthritis, Mortonianerum) 8: 6 m. und 2 w., an Schwäche und Entkräftung 16: 11 m. und 5 w., an Krankheiten der Nerven (Hysterie, Epilepsie, Hysterie, Schizophrenie, Dementia, Emphysem, Capillarbronchitis, Bronchitis, Asthma, Entzündung 9: 4 m. und 5 w.), 19: 10 m. und 9 w., an organischen Lungenerkrankungen (Pneumonie und Tuberculose) 14: 8 m. und 6 w., an Störungen im Schilddrüsen- und Ernährungssysteme (Struma, Unterleibsentzündung, Darmgicht) 10: 7 m. und 3 w., an Nierenentzündung 2: 1 m. und 1 w., an Gesehwürsbildungen (Streb verschiedener Organe, Luteritid) 6: 2 m. und 4 w., an Constitutionalstörungen (Lues hereditaria, Scrophulose, Gelenkrheuma) 3 m. und 2 w., an Typhus 3: 1 m. und 2 w., an Diphtherie 5: 1 m. und 4 w., an Scharlach 2: 1 m. und 1 w., an inneren Affektionen (Parotitis, Milddrüsenversteifung, Hüftgelenkentzündung) 3 m., in Folge von Unfallsfällen (Verwundung, Quetschung des Brustkastens, linere Verwundung) 6 w., an ungenannten Todesursachen 2 m., während oder vor der Geburt 11: 4 m. und 7 w. Personen.
Wegen den vorigen Monat ist bei dieser Zusammenstellung namentlich von Interesse eine Abnahme der an Entkräftungen der Atmungsorgane und an organischen Lungenerkrankungen erfolgten Todesfälle um vollkommen 15, sowie andererseits eine Zunahme der Todesfälle um 5 Fälle. Störungen der Verdauung und Ernährung haben sich auf der niedrigen Stufe des Lebens erhalten, wobei beachtenswerth ist, daß von den 10 verzeichneten Fällen nur 2 den Darmatarrgien des frühen Kindesalters zur Last fallen.
Von den Geborenen gehörten nur dem Rinderalter bei zum 1. Januar 1881 mit Einschluß der Todgeborenen an 77: 46 m. und 31 w. Personen oder 57,46 p. c. gegen 42,85 p. c. im Vorjahre. Diese Mehrerlichkeit des Rinderalters (um 23 p. c.) kam den höchsten Altersklassen zu gute in einer Zahl von 15 Fällen. Schon im ersten Lebensjahre starben 43: 30 m. und 13 w. und innerhalb des ersten Lebensmonats bereits 21 m. und 19 w. Kinder. Soeben dann haben bis zum 20. Jahre 3 m., 20—30 Jahre alt 7: 5 m. und 2 w., 30—50 Jahre alt 19: 10 m. und 9 w., 50—70 Jahre alt 34: 13 m. und 11 w., 70—83 Jahre alt 4 m. Personen.
Geburten wurden im Monat December gemeldet 226: 102 m. und 124 w., 3 mehr als im November. Darunter befinden sich nicht weniger als — fast der 6. Theil — 35: 14 m. und 21 w. uneheliche und 1 eheliche gleichgeschlechtliche, sowie eine verheiratete gleichgeschlechtliche uneheliche Zwillinggeburt.
Der Zageberichtszeit der Geburten beträgt im Monat December 7,29: 3,29 m. und 4,00 w., betragte der Todesfälle 4,32: 2,61 m. und 1,71 w., mittelt der durchschnittliche Zageberichtszeit im Vorjahre 2,97: 0,68 m. und 2,29 w. Individuen. Die Bevölkerungs Zunahme im ganzen Monat belief sich auf 92: 21 m. und 71 w. Personen.
Geburten 47 geföhllos.

Verhandlungen der Strafkammer I im Landgericht Halle

am 8. Januar 1881.
Präsident: Landgerichtspräsident v. Böttger; Landgerichtsräthe Dr. Spämler, Fißner, v. Blölow, Landrichter Sellmer; Staatsanwalt: König; Berichtschreiber: Referendar Wittliche.
föwollt Königreich als Vertheilungsdienste, eine vollständige Vertheilung mit allem Zubehör, wie sie in den alten Arkenalen aufgestellt zu werden pflegen, ein decoratives Arrangement von Waffen, ein Ritter auf gepanzertem Ross in voller Rüstung, sowie zwei Rüstungs-Jockeys 11. aus den Jahren 1539 und 1560, von denen die eine mit reicher Gravirung völlig tadelloß erhalten ist. Der Kaiser nannte die Zusammenstellung des Gleichzeitigen eine sehr glückliche und freute sich über die ausführliche Bescheinigung des Gegenstandes auf den angehängten Katalog, wodurch dem Besucher das mühselige Nachschlagen in einem Katalog erspart werde. Der Katalog des Zagehauses wird dem auch in wissenschaftlicher Form abgefaßt werden, so daß er als Anhalt zu wissenschaftlichem Studium der Sammlungen dienen kann. Oberstlieutenant Fißner hatte als Referent zur Weisigen Gruppe eine Probe-Auffstellung von Waffen dieses Jahrhunderts gemacht. Hierzu traten einzelne Gruppen brandenburgerischer und preussischer Fahnen, zu deren Auffstellung sehr praktische Fahnenrollen verwendet wurden, ferner eine Gruppe Wandwehrgewehre, sowie eine Gruppe Trophäen aus dem siebenjährigen Kriege. Der Herr Oberstlieutenant v. Dersing's Wappenstein, der und sonstigem Zubehör blieb der Kaiser stehen, und als Kriegsminister v. Kamele den Kaiser darauf aufmerksam machte, wie leicht Dersing's Wappenstein sei, ließ der Kaiser sich von Dersing öffnen und probirte den Degen selbst auf seine Gemüth hin. Lange stellte ihn dann eine Birne mit einer Probe-Auffstellung von Reliquien aller Art. Ueber einzelne Schätze mit besonders schönen älteren Waffen sprach er ebenfalls seine Freude aus. Auch fand er noch Zeit, an einem großen Plane von Sedan seinen Begleitern die Hauptmomente der Schlacht zu erläutern, so daß alle über die geistige und körperliche Frische des Kaisers erstaunt waren. Nach zweifelhaftem Aufenthalt verabschiedete sich der Kaiser unter den lebhaftesten Ausdrücken seiner vollkommensten Zufriedenheit. Die Aufnahmungskommission hat nunmehr die Genehmigung, daß Probe-Gründstücke vom Kaiser v. M. acceptirt sind, und daß sie das Recht auf der eingeschlagenen Bahn nunmehr seiner Vollendung entgegenzuführen kann. (B. T.)

betrat er die am weitesten vorgeschrittene Herrscherfamilie, von deren Vorwand her bereits die Victoria von Schaper den Eintreten begrüßt. Die letzten Mosaikarbeiten sind fast vollendet, und in der Kuppel, welche den Raum mit Oberlicht erfüllt, malt man schon einig an dem Gellischpaffen antiken Triumphzug. Die Reihe der Säulen, welche mit dem großen Kurfürsten beginnt und mit Kaiser Wilhelm schließt, markirt bloß die Statue des ersten zu Rechten der Victoria. Außerdem war ein Postament aus schwarzem, polirtem Marmor mit reicher Vergoldung als Probe aufgestellt. Beliebt sind die prächtigen Wandbeschriftungen in rothem und gelbem Marmor. Probeweise waren eine Anzahl Bronze-Platten mit Allegorien aufgestellt, die dazu bestimmt sind, in die Wände eingelassen zu werden. Von den Gemälden herab strahlte gleich die üppige Vergoldung herab. Rahl bagegen sind noch die Wandfelder für die großen Monumentalbilder von Campagna, Stiefes, Meiberts und Werner. Durch Aufstellung eines Modells hatte man es jedoch mit Glid versucht, dem Kaiser ein Bild von der Puzelung dieser hochherrlichen Säulenreihe zu geben. Der Kaiser hatte dem auch nur überroll Worte der Bewunderung und Anerkennung. Sodann betrat er die rechts und links sich anschließende Feldherrenhalle, in welcher probeweise die kolossalsten Bildnisse in Bronze und Wolke in Stein aufgestellt waren. Der Kaiser entschied sich mit richtigem Geschmack für die ungleich lebendvollere Bronze. Die noch fehlenden Wände der Feldherrenhalle werden hervorragende Epochen aus der brandenburgerisch-preussischen Geschichte in bildlicher Darstellung zeigen. Den übrigen Theil des oberen Stockwerkes mit seiner imposanten Saalflucht werden die Wappensammlungen füllen. In den Nischen der Wände aber wird man die Büsten von Wännern aufstellen, welche sich um das Vaterland verdient gemacht haben. Und zu diesen werden u. A. Arndt, Jahn, Ullman und Rüdert gehören. Die Büste Arndt's sieht schon zur Probe da. In der That, undankbar kann man unser Zeitalter nicht nennen! Eine Probe-Auffstellung, welche die Herren Weiß und Fißner hier gemacht hatten, setzte den Kaiser anheim. Die Anstalt dazu aus den circa 8000 Nummern der Sammlung, für welche sich bei Durchmusterung des Inventars des alten Zagehauses ungeachtete Schätze ergeben haben, war allerdings keine leichte Aufgabe gewesen. Die erste Abtheilung der Probe-Auffstellung sindt Waffen aus dem 16. Jahrhundert,

Der Besuch des Zagehauses durch den Kaiser am Sonntag bildete so zu sagen die Bauabnahme durch den Allerhöchsten Bauherrn und den Augenblick der definitiven Genehmigung der Weiterführung des Ausbaues nach den von der Baucommission entworfenen Grundplänen. Der Ausbaubau ist in der That weit genug vorgeschritten, um ein kleines Bild davon zu geben, wie sich die Sache nach ihrer vollständigen Durchföhrung gestalten wird. Und einige probeweise Aufstellungen von Waffen, Trophäen und Reliquien, welche die Herren Oberstlieutenant Fißner und Professor Weiß auf hoc vorgenommen hatten, gaben einen klaren Einblick darin, wie sich die reichen Sammlungen in den neuen Prachträumen ausnehmen werden. Der Kaiser betrat das Zagehaus durch das Südportal, dem frontispizialen Palais gegenüber, welches ebenso, wie sämtliche übrige alte Portale, in reicher Eisenhingeuerie nach Schiltschens Entwürfen ausgeführt ist. Sein erster Blick fiel, wie der jedes Eintretenden, auf die wundervollen Gitter von Schmiedeeisen aus Meister Puls Werthalt, welche das Beschilf von der rechts und links sich anschließenden Nischenhalle trennen. Bis auf eine Probe-Auffstellung von Gefäßen ist sie noch leer, sie macht aber auf den Besucher in ihren imposanten Dimensionen einen erhebenden Eindruck. Beliebt sind Ludwig Bürger's vier Wandgemälde zu beiden Seiten des Nord- und Südturms, welche die Geschichte des Belagerungsgewerkes darstellen. Schon in dieser imposanten Halle, deren rechte Hälfte das Artillerie-, die linke das Ingenieur-Museum aufnehmen wird, gab der Kaiser seiner Begeisterung lebhaften Ausdruck. Dann öffnete sich das Portal nach dem Hofe. Der Wid hier hinein übertrafste den Kaiser so vollständig, daß er sprachlos beide Arme in die Höhe hob. Und in der That ist der Eindruck überwälzigend. Berlin besitzt hier eine Halle, welche zu hochparadiesischen Staatsaktionen wie geschaffen ist. Die nach ihrer Säuberung in ihrer vollen, überirdischen Schönheit prangenden Schiltschens Köpfe sterbender Krieger verleiht ihnen ein jedes Herz mit patriotischem Stolze erfüllenden Schmuck. Auf der rechten, sich im Halbrund zum oberen Stockwerk hinaufziehenden Freitreppe von Gelbstein, an den Seiten hochschwarz polirten Eichen führt der Kaiser zu den oberen Galerien hinauf, wo die Ueberragungen auf's Neue begannen. Zunächst

